

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 11 (1949)
Heft: 1-4

Artikel: Eusi liebi Frau und s Himmelsgatter
Autor: Chronenberg, Ignaz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-182489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keine cha und jede tanzet. Der einzig importiert isch der Wienerwalzer gsi, wo sich au hütt no uf em Tanzbode bhauptet. Gwöhnlich isch so 'tanzet worde: zersch Schottisch, nochhär Polka, Mazurka, Walzer. Wenn s bald gägem Morge äne ggange isch und d Füeß nümme e so de sicherischt hend chönne schritt- le, so isch de der Galopp a d Reihe cho. Dä isch e so ime hitzi- ge Tämpe cho, as keine, keine meh de Zit gha hätt, zwüschet- inne umzgheie!

Regina von Matt.

Eusi liebi Frau und s Himmelsgatter

De Chalberhannes isch gestorbe und wär au gärn i Himmel ie ggange. Aber de Sant Peter hed zuen em gseid: «Jää, Hannes, s isch no nid alles ganz im Blei i dim Rächnigsbüechli. Weisch, es sind do no paar Glesli agchridet, wo d zvil gha hesch. Und de wär s au nid eister nötig gsi, uf em Chilchwäg um Chüe und Chalber z handle, daß mer bim heiligen Amt und bi de Predig der Chopf no voll hed dervo. Es cha no es Zitlang goh, bis d chauscht ine.»

Trübsällig und trurig hed de Hannes de Chopf lo hänke und isch im Himmelshag no hindere tiche. Daß me s do oben e so genau nähm, hätt er doch de nid 'dänkt. Er hed suscht eister gmeint, er seig no nid grad eine vo de schwächere Chrischte und hed er öppis bosget gha, so hed er s nidemol rächt gwüßt und sicher nid böse gmeint. Item, «si luegid s do obe schint s e chli anderscht a, und i mueß mi dank dri ergä», hed er i Bart ine brummet.

Oppen e Halbstund druf hed de heilig Petrus zum lieb Gott welle gogen e Mäldig mache. Aber do gsehd er öppis, won er schier sinen Auge nid trouet — wär begänet em do zmittst uf de Stroß undere Schar Ängeli, won em am Chittelfäcke gha hend und luschtig mit em zigglid und rüefid: «Hannes, worum besch kes Chälbeli mit dr 'brocht? Gang, hol is au es Chälbeli!» — wär de suscht, as äbe de Chalberhannes!

Das isch jetz im Sant Peter doch afen e chli z dick gsi. Er brauzet en a: «Wi bisch du do ine cho? I ha der s jo verbotte gha!» Im gheime isch em frili nid ganz rächt gsi. Er hed 'dänkt, es chönnt em am Änd au passiert si, daß er d Türe offe glo hätt. — De Chalberhannes hed si aber nid lo verschrecke und seid: «Wenn s Ech ärscht gsi wär, daß i nid dörft ine, so hätted Er dank scho lang de Hag gflickt do hinde. Es sind jo zwo Latten e wägg, daß eine gmüetli cha duerschlüfe.»

Druf isch de Sant Peter nur no chiibiger worde und seid: «Wart, i will jetz scho Ornig mache, i weiß scho, wär dere

Sprangge macht», und lauft starre Gangs zum Herrgott. Der lieb Heiland und eusi liebi Frau sind natürlu au deet gsi und de Sant Peter hed ne alles äxakt verzellt, wi s ggangen isch und seid zletscht, so seig s nid mögli, Ornig zha im Himmel obe und der lieb Gott wärdi wohl wüsse, wär settigi Löcher machi i Hag ine. Di meischerlosige Bürschtli, won e all der Diebsgüggels z Sinnchömm, settid einisch e chli härgno si, und er wär defür, die wo s agöi, e chli übers Chneu z näh.

Bim letschte Wort hed der lieb Heiland schier müesse z Lachen e chli verbiße und er hed si lieb Muetter agluegt und lisli gfrogt: «Isch öppe wider einisch Dich gsi?»

Uf das isch si doch es bitzeli rot worde in ihrem härzige Gsichtli und hed aghalte: «Häb doch nüd für unguet, mi liebe Sohn! s isch wohr, ich bi s gsi. Und i chönnt mi amel grad jetz mit em beschte Wille nid verschwere, as s gar nümme gscheh sell. De Chalberhannes hed hi und do es Glesli zvil gno, das strit i nid ab. Aber er hed no vil tusigmol meh mich grüeft bim Bättelüte und bim Rosechranz. Und so isch es no mit vile arme Sündere, wo das und dises bosget hend. I ha halt 'dänkt, für settig dörf ich wohl e chli bsundrigi Mittel a d Hand näh, für si i Himmel inezlo.»

Wo der heilig Petrus so ghört hed rede, hed er scho gwüßt, was Trumpf si chönnt bi der höchste Obrigkeit. Er hed si süberli still gha und isch jetz sälber au im Hag no hindere devotiche, wi vorere Halbstund der Chalberhannes.

Und wenn er wider einisch öppe gseh hed, daß es Hagschit fählt, so hed er s eifach wider änegmacht und derbi e chli de Chopf gschüttlet und 'dänkt: «So, so! Jetz hed si scho wider eine über Rächt ine, i Himmel ie glo! Si isch au gar e gueti, au gar e gueti!»

Aber go reklamiere isch er nie meh. Mit der liebe Muetter Gottes möcht er s halt doch de nid verheie, so wenig as dä, wo das gschriben hed.

Ignaz Chronenberg.

Us: „Aus der Heimat, für die Heimat“, Beromünster. 1937.

Im Traum bim Vatter

Du füerscht mi über d goldig Schwand
Und zeigscht mir wit dis Vatterland;
Gsehsch Bach und Bärge und Wald und Fäld?
So groß gohd d Sonne über d Wält!

Wi s glänzt am Wäg! Wi s blitzt im Gstüd!
En jede Huch ist Gloggeglüt
Und d Wort, wi us der Ebigkeit,

Wenn s Chornfäld ruschet über d Weid. Josef Wüest.

„Acherland“, E Psalm. Verlag Eugen Haag, Luzärn, 1928.